

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Be-  
lieferung in's Haus  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 1/2 Ngr.  
Eingelne Nummern  
1 Ngr.

**Insertenpreise.**  
Für den Raum eines  
gepaltenen Zeils:  
1 Ngr.  
Unter „Eingelant“  
bis Zeile 2 Ngr.

**Ersteinst:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Insertate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonn-  
tag bis Mittags  
12 Uhr:  
Marienstraße 13.  
Anzeige in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
Anlage:  
27,000 Exemplare.

Dresden, den 9. September.

— Gestern Vormittag hat sich J. R. G. die Frau Prin-  
zessin Georg von hier nach Waupen begeben.

— Nachträglich hat sich auch J. R. G. die Frau Kron-  
prinzessin von hier nach Leipzig begeben. Wie wir hören, ist  
dieselbe am Dienstag Abend dort eingetroffen.

— Der jetzige Vorstand des Gerichtsamtes Augustus-  
burg, Gerichtsamtmann Friedrich August Förster, ist wegen  
überkommener Dienstuntüchtigkeit in Ruhestand mit Pension,  
unter Belassung seines Titels und Ranges, versetzt worden.

— Das Dresdn. Journ. schreibt: Bei der Agitation, zu  
welcher das beklagte sächsische Unglück auf der Eisenbahn bei  
Sangebrück benutzt wird, tritt neuerdings das Bestreben immer  
mehr hervor, auch der Verwaltung der Staatseisenbahnen selbst  
wegen angeblich vorhandener mangelhafter und zu kostbarer  
Einrichtungen und Anordnungen eine moralische Mitschuld auf-  
zubürden. So, man ist sogar so weit gegangen, die bei jenem  
Unglücke getödteten Brämien garabzu als „Opfer einer schät-  
tergessenen Bahndirektion“ zu bezeichnen („Const. 3g“ vom  
23. August Nr. 194) und der Verwaltung der Staatseisen-  
bahnen eine absichtliche Entstellung der Thatsachen und Ver-  
breitung falscher Nachrichten vorzuwerfen, wie es die „Const.  
3g.“ ausdrückt: ein „erkennliches offenes Verbrechen.“

— Werden nun auch die Urheber dieser und ähnlicher Ver-  
urtheilungen voraussichtlich bald Veranlassung erhalten, sich darüber  
vor Gericht zu rechtfertigen, oder die Folgen über sich ergehen  
zu lassen, welche das Strafgesetzbuch mit derartigen Verur-  
theilungen verbindet, was eben abgewartet werden muß, so sind  
doch unter den Gerüchten, welche immer wieder verbreitet und  
ausgebreitet werden, einige, die auch im großen und unpar-  
theiischen Publikum unangenehme Ansichten über die Verwaltung  
der Staatseisenbahnen und Mißtrauen gegen diese be heroor-  
rufen könnten, wenn sie nicht mit größerer Bestimmtheit als  
das bezeichnete Verbrechen, was sie sind, nämlich vollständig un-  
wahr und unbegründet. Zunächst wird nämlich die schon  
früher gehörte Behauptung, daß bei den Staatseisenbahnen für  
Ersparnisse die Verwendung neuer Schnellen Brämien ver-  
steht würden, immer von Neuem wiederholt. Diese Behauptung ist  
unwahr; eine solche Einrichtung besteht nicht und kann nicht  
bestehen. Ferner ist neuerdings öffentlich ausgesprochen worden, es  
„solle“ bei den Staatseisenbahnen die allgemeine Anordnung bestehen,  
daß bei vorkommenden Unglücksfällen vor Allem und zunächst  
die Behörde herbeizurufen sei und nach der Art, wie diese  
Angabe vorgebracht und aufgenommen worden, scheint man sie  
so verstanden zu haben, als gehe jene Anordnung dahin, daß  
die Wiederherstellung der Bahn unbedingt und ohne Rücksicht auf  
die Rettung Verunglückter die erste Pflicht der Ingenieure sei.  
Auch dies ist vollständig unrichtig. Im § 47 der Instruction  
für die Betriebsingenieure — der einzigen Bestimmung, die  
dieser bezogen werden kann — ist nur ganz im Allgemeinen  
vorgeschrieben, daß der Ingenieur bei Verunstaltungen oder  
Unfällen sich so schnell wie möglich an die betreffende Bahn-  
behörde zu verfügen und die geeigneten Vorkehrungen zur schnellen  
Beseitigung der Störung, ej. zur beschleunigten Gangbar-  
machung der Bahn zu treffen habe. Daß diese an sich ganz  
absoluten Beschränkung nicht und unter keinen Umständen  
so aufgefaßt werden kann, als werde der Ingenieur dadurch  
bestimmt, zunächst und vor allen Dingen an der Rettung Ver-  
unglückter zu arbeiten, bedarf keines Nachweises.

— Das „Dresdner Journal“ erklärt den von uns nach  
anderen Blättern gedruckten Unfall bei den Exercier-übungen  
der Cavallerie auf Grund an amtlicher Stelle eingezogener  
Erfahrung von Anfang bis zu Ende erfunden. Es sei gar  
nichts Derartiges vorgekommen.

— Durch freundliche Genehmigung freier Fahrt von Seiten  
der Direction der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesell-  
schaft wurde am vergangenen Dienstage den Zöglingen des  
Stadtwaisenhauses der Besuch der reizendsten Punkte der Hof-  
böhmisch (Bettinshöhe, Paradies, Spitzhäuschen) ermöglicht und  
ihnen dadurch ein recht glücklicher Tag bereitet.

— Am vergangenen Sonntag stattete der erste Militär-  
Verein von Dresden, der Extra-Dampfschiff dem Druververein  
in Pirna einen Besuch ab. Dort angekommen, wurde der  
Verein unter Hurrarufen und Willkommnissen empfangen, und  
mit zwei Musikbänden durch die Stadt bis vor das Forsthaus  
geleitet. Dem festlichen Zuge schlossen sich noch der zweite  
Verein aus Dresden an, sodann die Vereine resp. Deputa-  
tionen aus Radeberg, Stolpen, Schönfeld, Dozna, Gottweiba  
und mehrere andere, gefolgt von den Einwohnern Pirnas.  
Die Stadt prangte in Quirlen und Fahnen Schmuck. Vor  
dem Forsthaus ergriß der Vorstand des Pirnar Vereins das  
Wort, auf die Bedeutung des Festes hinweisend und dankend  
für die Ehre des Besuchs so vieler alt. Kameraden. Auch  
der Dresdner und Stolpener Vorstand nahmen das Wort, wo-  
bei Sr. Majestät dem König, sowie dem hohen Protector  
sämtlicher Militärvereine Sachsen, Sr. I. Hoheit dem Kron-

prinzen und der ächten Kameradschaft donnernde Hochs ausge-  
bracht wurden. Hierauf war Tafel im Forsthaus, wo auch  
vom Freiburger Verein eine telegraphische Depesche eintraf.  
Nachmittags 3 Uhr Festzug nach der Restauration zur Hoff-  
nung und dort ununterbrochen Concert bis halb 7 Uhr Abends  
Bieber erignete sich dabei ein Unglück, indem der, die Böller  
bedienende Pirnar Einwohner Schramm, (man weiß eigentlich  
nicht wie) dem Pulverkasten zu nahe gekommen war; dasselbe  
hatte sich entzündet und Schramm's Kleider brannten nach  
einen furchtbaren Rauch am linken Arme, so daß ihm die Sa-  
cken vom Leibe gerissen werden mußten. Auch im Gesicht,  
namentlich am rechten Auge, erlitt er bedeutende Verletzungen.  
— Der Entzug des Concerts war für die achtzig Kinder der  
im Plauenischen Grunde verunglückten Kameraden bestimmt.

— Sine exceptione. Das beschäftigte sich, als vorige  
Woche in der Begründung um Stolpen großes Manöver war. Es  
sagte nämlich selber einmal ein gewisser geistlicher Herr über  
einen ihm subordinirten Lehrer: „Und Sie dürfen ohne mein  
Wissen und Willen nicht eine Stunde Schule aufsetzen, Sie  
müssen und wenn nur 3 Kinder da wären volle 3 Stunden  
Schule halten.“ (Notarische Großes Wasser hatte weiland einmal  
die meisten Kinder am Erscheinen verhindert.) Was würde die-  
ser Herr Inspector Donnerstag den 2. Septbr. ge'agt haben,  
als plötzlich, da besagter Lehrer mit seiner Oberklasse das Mor-  
genlied anstimmen wollte, die bewaffnete Macht Schul- und  
Kirchhof besetzte und Klein- und Großgewehrfeuer rechts und  
links losknatterte und donnerte, daß die Scheiden zitterten und  
klirrten? Gewiß, es fehlt noch ein Paragraph hierüber im  
Gesetz von 1835. Die Sache selbst aber verlief glatt. Der  
Inspector blieb im Stübchen, der keine Stunde ausgeben dür-  
fende Lehrer betrug sammt Andern seines Orts den Kirchhof  
(vulgo: er machte sich der biffen Ueberlicht halber einen hö-  
hen Standpunkt an) und ergöhte sich sammt seiner jetzigen  
Schulherde an einem jetzt ausgeführten kriegerischen Schau-  
spiele, welches in dieser Gegend seit Menschengedenken noch  
nicht stattgefunden hatte.

— Das Hilfscomité im Plauenischen Grunde giebt die  
Gesamtsomme der bis zum 3. Sept. eingegangenen Beträge  
auf 245,000 Thlr. an.

— Am vorgangenen Dienstag ist wieder einmal eine alte  
Geschichte neu geworden, durch welche leider ein hiesiger Ho-  
telier gerührt worden ist. Ein ziemlich elegant gekleideter  
Mann erschien in dem Speisesaal eines in der Nähe des Alt-  
markts belegenen Hotels mit zwei kleinen Kindern und ver-  
langte table d'hôte zu speisen. Das Menu bestand aus dem  
Besten, was geboten werden konnte. — Alles schmiedete päch-  
tig, selbst Hochheim's M. besaß mundete vortrefflich. Nach  
dieser fetten Schung trat der Fremde einen Beschäftigung an,  
der allerdings sehr lang gewesen sein muß, da die Rüdliche  
bis heute noch nicht erfolgt ist. Die als Pfand und Geißel  
zurückgelassenen Kinder erwiderten auf die Frage des Ober-  
kellners, ob der Herr Vater nicht bald wiederkommen würde:  
„Das ist nicht unser Vater, den kennen wir gar nicht.“ — In-  
dessen hatte der Gourmand die Kinder auf der Straße aufge-  
griffen und sie, ihnen eine gute Nacht versprechend, als  
Mittel zu dem Zweck benutzt, unentgeltlich hinter zu können.  
Wägen diese Zeilen dazu dienen, um der Tafelrunde dieses Ho-  
teliers ein baldiges Ende zu machen.

— In den nächsten Tagen wird mit dem Bau der Ver-  
bindungsstraße vom Obergraben nach dem Niedergaben durch  
Abflasterung derselben mit kleinen Steinen begonnen werden  
und dürfte hiermit wohl der bevorstehende Durchbruch vom  
Obergraben nach der Königsstraße in Verbindung zu bringen  
sein.

— Beim Aufrichter eines Gerüsttheils an dem Land-  
viaducte der neuen Kohbergbrücke: bei Schminig löste sich am  
Dienstag gegen Mittag die untere Klammerverbindung und fiel  
ein niederstürzender Balken auf mehrere der mit dem Aufstie-  
gen beschäftigten Leute des Zimmermeisters H. v. r. Zwei hier-  
von wurden ernstlich beschädigt; der eine, ein nicht beim Bau  
angestellter Handarbeiter aus Annaberg, der seines Wegs kom-  
mend den betreffenden Leuten zufälligerweise geholfen hatte,  
erlitt einen Bruch des Oberarms, während der Zimmerleh-  
ling Vogel eine Ausrenkung des Kniegelenkes davon trug.

— Am 5. d. ist bei der in Schiedel wohnhafte Weichsel-  
ler Tannert, als derselbe dem um 11 Uhr von Verdau kom-  
menden Personenzuge die Weiche hat stellen wollen zum Fil-  
len gekommen, infolge dessen ihm die Vocetive beide Weiche  
weggefahren und den übrigen Theil des Körpers eine große  
Strecke der Bahn entlang mit fortgerissen hat. Der Tod ist  
augenblicklich erfolgt.

— Von Seiten des Einsenders der Klagen über die  
Dampfschiffahrt an den beiden letzten Sonntagen wird uns  
mitgetheilt, daß sein Tadel dann unbegründet zu nennen sein  
würde, wenn die Direction nur ein Schiff rechtzeitig, von den  
Schiffen, die nach 7 Uhr Abends ruhig an der Appareille  
lagen, nach Pillnitz hätte abgehen lassen, was mit Pünktlichkeit

und ohne großen Kohlenverlust geschehen konnte. Es sei mit-  
hin Nichts rechtzeitig geschehen, um die Passagiere sämmtlich zu  
befördern, und es sei bloß dem nach 10 Uhr von oben kom-  
menden Kapitän des Schiffes zu danken gewesen, daß noch ein  
Schiff Stromaufwärts gefahren sei. Leider sei dies jedoch ziem-  
lich zwecklos gewesen, weil Niemand sich länger an den Halte-  
plätzen aufhielt, nachdem das letzte Schiff vorüber war. Dies  
ist Thatsache!

— „Sie laden den Pilger zum Bitten ein!“ Dieser Ge-  
danke drängt sich Jedem auf, der auf dem Altmarkt und zwar  
auf dessen Rathhausseite an einem Schaufenster vorübergeht.  
In dem letzteren hängen nämlich Rosenkränze, welche mit der  
Devise beschriftet sind: „Geweihte Rosenkränze aus Bethlehem.“

— Wenn man sagt, die Zeiten gehen auseinander, so  
bewahrheitet dies ganz vortrefflich die Kreuzthurnuhr, wenig-  
stens bewies sie das am Dienstag, an welchem sämtliche  
Bilderblätter verschiedene Zeiten anzeigten und selbst diese Zeit-  
angaben nicht mit den Glockenschlägen überein stimmten. Wie  
spät ist es denn nun eigentlich?

— Morgen, Freitag, ist für eins der beliebtesten und  
wohl gebiegeften Mitglieder des Zweiten Theaters ein Benefiz  
angelegt, an welchem die hier bereits schon öfter mit großem  
Beifall gegebene Offenbach'sche Oper „Die Großherzogin von  
Gerolstein“, welche in Wien bekanntlich noch heute das Repertoir  
bewältigt, zur Aufführung gelangt. Der Benefizant ist  
Herr Stephan, den wir bereits am Zweiten Theater in meh-  
reren größeren Rollen als einen bewährten Künstler kennen  
gelernt haben.

— Vor der Neuführung protestantischer Kirche hat man  
mit Vorbereitungsarbeiten zur Straßenspaltung begonnen.  
Jedenfalls sucht man hierdurch etwaigen Störungen des Got-  
tesdienstes durch Wagenverkehr vorzubeugen.

— Der Hiesige Extrazug ist am Sonntag, den 5. d.,  
glücklich in Hamburg angelangt. Die Befestigung war eine  
ziemlich bedeutende, denn es hatten sich in Röderrau nahe an  
fünfhundert Teilnehmer eingefunden. Dieser Expedition schlossen  
sich in Berlin noch circa hundert Mitreisende an, die in be-  
sonderen Wagen placirt wurden.

— Dieben ist nichts mehr heilig, im Gegentheil suchen  
sie sogar die Verhältnisse, in denen der Mensch von religiösen  
Einwirkungen ergriffen, seiner nächsten Umgebung wenig oder  
gar keine Aufmerksamkeit schenkt, möglichst auszunutzen. So  
erzählt man uns, daß vor wenigen Tagen in der hiesigen ka-  
tholischen Hofkirche einer Frau, welche in Andacht versunken  
kniete, während dieser Zeit ihre Handtasche, welche sie  
neben sich hingelegt hatte, sammt Inhalt gestohlen worden ist.  
Augenscheinlich ist dieser Diebstahl von einer jüngeren, gutge-  
kleideten Frauensperson ausgeführt worden, welche sich neben  
jener Dame ebenfalls niedergelassen, anscheinend ihr Gebet ver-  
richtete, sich jedoch bald wieder entfernt hat. Darum Vorsicht,  
selbst an gew. hieser Stätte vor! — Dieben!

— Auf der Adersgasse erging sich vorgestern ein dort  
wohn. a. 56 Jahre alter Handarbeiter aus Schmied-  
muth.

— Der am Ende des vorigen Jahres entstandene Verein  
zur Verbreitung christlicher Schriften in Dresden (Vorsitzender  
Hofprediger Dr. Küling, Schriftführer Dr. phil. Tübe) hat  
schon vor einigen Monaten eine Bibliothek errichtet, deren  
Geschäfte von Herrn Privatassessor Freyberger Platz 21c.,  
bereitswillig übernommen worden sind, so daß Jedermann bei  
demselben jeden Freitag unentgeltlich anerkannt gute Bücher  
(3 B. Erzählungen für das Volk von Horn, Stöber, Caspari,  
Hörsfeld u. a.) leihen kann. Und der Zuspruch zu dieser Bi-  
bliothek ist in dieser kurzen Zeit ein so großer geworden, daß  
jetzt bereits die Bücher vermehrt werden müssen, damit allen  
Anforderungen entsprochen werden könne. Mit Anfang des  
vorigen Monats aber hat derselbe Verein auch einen Colpor-  
teur angestellt, welcher gute Bücher, Schriften und Bilder für  
die verschiedenen Bedürfnisse und Alter in den Häusern sell  
bietet. Wägen demselben die Thüren nicht verschlossen bleiben,  
indem man ihn für einen Hausierer der gewöhnlichen Art hält,  
sondern würde ihm eine freundliche, ermunternde Aufnahme zu  
Theil werden. Der schlechten, schändlichen Bücher werden so  
viele umhergetragen und angeboten. Es ist ein dringendes  
Bedürfnis, daß auch die reichen Schätze an guten Büchern  
Allen nahe gebracht werden.

— Oeffentliche Gerichtsitzung am 7. September.  
Die heutige Verhandlung konnte wegen verschiedener einget-  
retener Zwischenfälle erst gegen 10 1/2 Uhr begonnen werden. Die  
Sache, welche verhandelt wurde, war ein sacher Natur. Ein  
junges Mädchen von 19 Jahren steht auf der Anklagebank,  
beschuldigt, einen ausgezeichneten und einen einfachen Diebstahl  
begangen zu haben. Sie befindet sich auf der abschüssigen  
Bahn des Verbrechens, denn seit ihrem 15. Lebensjahre  
hat sie bereits viermal Gefängnis- und einmal Arbeitshaus-  
strafe erlitten, ohne von der Strafe gebessert zu werden. Die  
Angeklagte heißt Wilhelmine Ernestine Bitters und ist aus

Rausdorf bei Kößelbrunn gebürtig. Eva Rosine verheh. Banko in Rausdorf fand am 22. April d. J. bei ihrer Rückkehr aus dem Hofe, daß ihre in der Wohnstube stehende Kommode erbrochen war und mehrere Gegenstände entwendet waren. Es fehlten noch genauer Durchforschung mehrere Kleidungsstücke, als eine Jade, Unterrock, schwarze Frauenkappe, sowie Kopfschüler im Gesamtwerte von 5 Thlr. 20 Ngr 5 Pf. In der Kommode zeigten sich Spuren der Erbrochung und die Verlepte glaubt, daß die gewaltsame Eröffnung durch ein Messer bewirkt worden sei, der unter der Kommode gelegen habe. Man habe auch das Eisenwerk, worunter der Meißel sich befand, dabei, welches sonst hinten unter der Kommode gelegen, nach dem Diebstahl vorn gefunden. Außerdem fand die Banko, daß aus einer Lade ihr eine Baarschaft von 1 Thlr. 10 Ngr. und ein Handlohn, 10 Ngr. wertig, von der Wand entwendet waren. Die Angeklagte ist zwar geständig, die meisten von der Banko vermischten Gegenstände an sich genommen zu haben, leugnet aber die Erbrochung der Kommode und behauptet vielmehr, die Kommode habe offen gestanden. Die Entwendung der Baarschaft aus der Lade will sie dadurch bewirkt haben, daß sie den ordnungsmäßigen Schlüssel zu verfallen aus der Kommode genommen habe. Die Verlepte Banko beschwört schließlich, daß sie vor ihrem Weggange die Kommode verschlossen habe. Ein weiterer Fall ereignete sich während der Vernehmung der Zeugin. Dieselbe bezeichnet nämlich den Unterrock, welcher von der Angeklagten heute getragen wurde, als ihr gehörig und als damals gestohlen. Die Better, darüber erwidert, erbot sich sofort zum Zeugen des Rades und machte Miene, dem Gerichtshof ad oculos zu demonstrieren, daß dieser Unterrock nicht derjenige der Banko sei, was aber sofort mit Handbewegung energisch abgelehnt wurde. Staatsanwalt Reichs-Eisenstud erwidert namentlich die Frage, ob der Angeklagten ein ausgezeichneter Diebstahl anzurechnen sei, und kommt auf Grund d. r. Aussage der Verlepten zu der Ansicht, daß dies zu geschehen habe. Unter Mitwirkung von Schöffen verurtheilt der Gerichtshof die Betters zu 1 Jahr Arbeitshaus. — In einer am 6. d. in geheimer Sitzung abgehaltenen Hauptverhandlung wurde der hiesige Handarbeiter Franke wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu 6 Monaten Arbeitshaus verurtheilt. — Am 8. September. Die heutige Angeklagte Christiane Clara verheh. Morgenstern ist eine zu Eigenthumsverbrechen ganz besonders geneigte Person, weshalb sie auch schon zu verschiedenen Malen Freiheitsstrafen verbüßt und ries der Grund ist, warum ihr Mann sich von ihr getrennt hat. Sie ist aus Ostira gebürtig und 25 Jahr alt. Die Verurtheilung zeigt eine fünfmalige Bestrafung, darunter zweimal mit Arbeitshaus. Heute handelt es sich um zwei ausgezeichnete und fünf einmache Diebstähle. Die Angeklagte wohnte in dem Hause Bahndammstraße Nr. 5 in der vierten Etage. In demselben Hause legte auch der Handlungsprocurist Hr. Müller, welcher in einer verschlossenen Bodenlammer der fünften Etage verschiedene Gegenstände aufbewahrte. In einer großen Kiste fand sich Glas und Porzellan, außerdem lag eine Bettstelle nebst Koffhaarmatratze in der Bodenlammer und schließlich fand ein vollständiges Gebett Betten nebst einem Sack Federn seinen Aufbewahrungsort dafelbst. Im December vor. J. fand nun Herr Müller die Kiste ausgeleert, die Bettstelle nebst Matratze verschwunden und auch von den Betten fand sich nichts vor. Als Diebin wurde die Morgenstern ermittelt und sie gesteht auch heute zu, daß sie mit einem Schlüssel, der ihrem Manne gehört hatte, das Vorlegeschloß der Müller'schen Bodenlammer geöffnet und etwa 4 bis 6 Mal Sachen aus derselben genommen habe. Diese entwendeten Gegenstände habe sie theils verkauft, theils versteckt. Für das Porzellan und die Glaswaaren will sie 16 Ngr. und für die Koffhaarmatratze 15 Ngr. erhalten haben, welche Angaben augenscheinlich unwahr sind, wenn in Betracht gezogen wird, daß der Verlepte den Anschaffungswert des Küchenschirms auf etwa 50 Thaler und den der noch wenig gebrauchten Matratze auf gegen 20 Thlr. angiebt, obwohl er nicht zu bewegen war, den Zeitwert der gestohlenen Sachen anzugeben. Ein zweiter Diebstahl wurde von der Morgenstern zum Schaden einer Frau Rünzel verübt. Sie ist geständig, aus einer Bodenlammer Betten im Gesamtwerte von 8 Thalern gestohlen zu haben. Der Anklage, daß jene Bodenlammer verschlossen gewesen sei, widerspricht die Angekuldigte, obwohl die Verlepte eiblich versichert, daß dieselbe zur Zeit des Diebstahls nicht offen gestanden habe. Delatend tritt für die Angeklagte weiter auf, daß sie in der Voruntersuchung verschiedene Angaben gemacht hat, wie sie in den Besitz der Betten gelangt sei. Erst nachdem ihr nachgewiesen, daß sie die Betten nicht durch die Stiege des Fensters erzwungen habe, daß sie das Thürschloß nicht mit dem Finger habe öffnen können, kommt sie zu der Angabe, daß die Thüre offen gewesen sei. Schließlich sollen der Morgenstern noch 5 einmache Diebstähle zur Last. Am 29. Januar d. J. entwendete sie einem Schankwirth Siemong (eine in der Hauptstr. lebende Blechkanne Werth 25 Ngr.), am 2. März einer gewissen Emilie König einen Red (Werth 1 Thlr. 15 Ngr.), am 19. April einer unversch. Eberlein drei Frauenhemden; im Mai dem Handarbeiter Siemann mehrere Gegenstände im Gesamtwerte von 6 Thalern und einer Freundin, einer gewissen Droblich, bei Gelegenheit eines Besuchs ein Paar Jungstiefeln, welche einen Werth von 1 Thlr. 12 Ngr. repräsentieren. Auch heute fungirt als Staatsanwalt Herr Reichs-Eisenstud, welcher der Ansicht ist, daß, obwohl der Werth des Porzellans und der Koffhaarmatratze legal nicht festgestellt sei, doch jeder dieser Diebstähle einen Werth von über 10 Thalern darstelle und daß der Rünzel'sche Diebstahl ein ausgezeichneter sei. Die Vertheiligung (Adv. Müller) verwendet sich für eine milde Strafe, betonend den nicht legal festgestellten Werth der genannten Gegenstände und den nicht erbrachten Beweis der Qualifikation bei dem Rünzel'schen Diebstahl. Der Gerichtshof verurtheilt die Angeklagte Morgenstern zu 1 Jahr 10 Monaten Zuchthaus.

— Angekländigte Gerichts-Verhandlungen. Heute, Donnerstag den 9. September, sind folgende Einspruchsverhandlungen statt: Vormittags 9 Uhr Privatklage des Gemüthlosen Damms und Genossen in Ederdorf wider Carl Gottschalk Richter in Ueberdorf. 9 1/2 Uhr Privatklage des Genbarm Fiedler wider Ernst Roth Wolf in

Duchren. 10 1/2 Uhr Privatklage Johanne Christiane verhehliche Kattschmidt wider Carl Eduard Rothmann in Nieder-cannsdorf. 10 1/2 Uhr Privatklage M. Baumann wider Eduard Hummer hier. 11 1/2 Uhr Privatklage Carl Genzsch wider Johann David Neßler hier. Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider Reginald Wilhelm Böhmer, Gottfried Eduard Böhmer und Friedrich Bernhard Böhmer wegen Widersehlheit. Vorsitzender: B. Richterath Ernst.

**Tagegeschichte.**

München, 4. September. Der „Neuesten Nachrichten“ schreibt man: Die Wagner'sche Affaire ist denn also zu Ende, wie man allen Grund zu glauben hat, für immer. Am 1. September Morgens traf Wagner hier ein und reiste nach kurzer Besprechung mit seinen anhängenden Anhängern nach Schloß Berg weiter, um dort durch seine persönliche Ersehung den bekannten Richter-Pfalsch'n Entschluß zur Entscheidung zu bringen. Mit welcher Zuversicht diese Reise unternommen war, mag die Mittheilung des Telegraphen beweisen, mit dem Wagner die Meldung des Musikdirectors Richter von dessen Entlassung erwidert: „Das laute in kategorischer Fassung: „Ich komme und da drüben!“ Mittlerweile hatte man in Schloß Berg einen bestimmten Entschluß gefaßt. Als der gekerkerte Musikant dort ankam, fand er seinen königlichen Beschützer auf einer Schnell-improvisirten Tour in das Hohegebirge abwesend, kehrte in Folge davon sofort hierher und am nächsten Morgen nach einer atermaligen längeren Konferenz mit seinen nächsten Anhängern nach Luzern zurück. Mit diesem Ausgange einer Angelegenheit, welche mehrere Tage hindurch alle Kreise unserer Hauptstadt in fieberhafter Spannung erhielt, dürfte der Bann des Wagner'schen Einflusses auf König Ludwig I. allem Anscheine nach für immer gebrochen sein. Dieses mutmaßliche Resultat ist um so bedeutungsvoller, als die ganze Angelegenheit auch eine stark ausgesprochene politische Seite hatte. Gutem Vernehmen nach war es nämlich die Absicht Wagner's, nach seinem Tuche die Kaiserliche Affaire univerraltlich gewordenen Bruch mit allen hiesigen liberalen Parteien, sich fortan auf die ultramontane Seite des kaiserlichen Hofes zu stellen. Zur Einleitung einer solchen Coalition, auf welche die clericale Hofpartei mit gewohnter Unbefangtheit vollständig einverstanden bereit war, waren die nöthigen vorbereitenden Schritte sogar schon getroffen worden, was die ultramontane Presse jetzt durch ein geistreiches Jörn- und Hohn-eisere gegen den gekerkerten Sänger in Berg'scheit bringen möchte. Freilich gilt d. selbe mit dem Kaiser zur Hälfte auch dem tollen Ungeschick, mit dem der si-gewöhnliche Intrigant die gesammten Ausfühler der neuen Coalition sofort auf das Spiel und zu Falle brachte. In der That soll die Erklärung auf Schloß Berg groß genug sein, um sogar eine Einziehung der bisher noch immer an Wagner und sei e kritischen Partisanen ausgezahlten staatlichen Subventionen a s keineswegs ausgeschlossen erscheinen zu lassen, ein Gericht, das in den betreffenden Kreisen selbstverständlich die größte Bestürzung hervorgerufen hat. Im Uebrigen ist die Bestimmung des Königs gegen die Extravaganzen und Annahmen des großen Zukunftsmusikers bereits eine ziemlich alte. Dieselbe datirt eigentümlicher Weise von der Verurteilung Weibels, die bekanntlich von Wagner mit Hilfe der Frau v. Bülow vor etwa Jahresfrist durchgesetzt wurde, in welcher der König aber bald den großen politischen und persönlichen Fehler erkannte, den dieselbe wirklich in sich schloß. In diese Stimmung traten dann im November der Besuch der russischen Kaiserin, welche den vermeintlichen oder wirklich in Hauptgegner ihres bekannten Vermählungsplanes zu beizugehen suchte. Der Versuch mißlang zwar direct, hatte indeß die Folge, daß Frau von Bülow durch einen sehr deutlichen Hintz zur definitiven Abreise von hier veranlaßt wurde. Gleichzeitig fiel auch die erst später bekannt gewordene Kreuzerung König Ludwigs II., wie er Wagner zwar als Musiker bewundern müsse, als Menschen aber nur gering achten könne. Unter diesen Umständen und Stimmungen, die in Luzern unendlich unbekannt geblieben sein können, gewinnt das Vorgehen Wagner's geradezu das Ansehen jenes Größenwahnes, den man in mehreren Broschüren und Kritiken des selbstgewissen Musikers bereits sehr wahrnehmen konnte.

München Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ schreiben: Wir halten es für unsere Pflicht, eine auf die deutsche Auswanderung bezügliche Mittheilung zu veröffentlichen, auf die Befahr hin, damit eine Fluth von E. Klärungen und Gegen-erklärungen herauszubekommen. Ein junger Handwerker von hier, dessen Charakter uns von seinen nächsten Bekannten als durchaus ehrenwerth und zuverlässig geschildert wird, warnt in einem Schreiben aus Neapoli vor der Auswanderung auf Segelschiffen, deren Kapitane nicht durch Charakter, Energie und Kenntniß die nöthige Sicherheit bieten. Er hat die Reise auf einem solchen Schiffe (dessen Heimath und Namen zu nennen wir uns vorbehalten) mitgemacht und giebt eine schreckliche Schilderung von den mangelhaftesten Einrichtungen und Entbehrungen, unter denen die Passagiere zu leiden hatten. „Doch es kam noch etwas.“ — so heißt es wörtlich in dem Briefe — „das selbst die rohesten Passagiere empöret: es war die stittliche Verkommenheit der Schiffsmannschaft; jedes junge Mädchen fiel diesen rohen Menschen zum Opfer, selbst Frauen verschonte man nicht; empöret sich ihre Männer, so drohte man, sie wie Hunde niederzußehen; scheute sich doch unser zweiter Steuermann nicht, drei 16jährige Mädchen d. rart zu mißbrauchen, daß sie krank wurden, und ähnlich handelte der Kapitän.“ — Es wäre schrecklich, wenn derlei unter den Augen der norddeutschen Bundesgewalt sich wirklich häufig ereignete. Die Angelegenheit verdient die eingehendste Berücksichtigung Seitens der deutschen Presse — mindestens mit demselben Rechte, wie die Realauer Kaserergeschichte.“

Wiesbaden, 5. Sept. Ueber die heute Nachmittags hier abgehaltene Versammlung der Fortschrittspartei im Saalbau Schirmer berichtet der „N. N.“ in einem Extrablatt nachstehende Details. Obgleich der Portant der Einladung die Versammlung ungewisselhaft als Parteiverammlung und nicht als allgemeine Bürgerversammlung legitimirt, hatte sich eine große Menge von Lauffallancern eingeladen, um zu dem

nicht mehr ungewöhnlichen Mittel, die Sitzung tumultuarisch auseinanderzusprengen, ihre Zuflucht zu nehmen. Die von etwa tausend Personen besuchte Versammlung ward von Hrn. König aus Nauenthal eröffnet, der zum Vorsitzenden Obergerichtsanwalt Schend vorschlug. Diesen Vorschlag beantworteten die Lauffallancern mit dem Rufe: „Adermann“ und „Abstimmen!“ Bei der Abstimmung erhob sich die ungewisselhafteste Mehrheit für Schend. Hr. König: Somit ist es überhoben kann, hat sich die Majorität für Hrn. Schend erklärt. (Als Antwort erfolgt großer Lärm und d. r. Ruf: Gegenprobe! Bei der Gegenprobe erhoben sich die Lauffallancern mit Hochrufen und Hufeisenschreien für Adermann. Hr. König glaubt, daß sich dieses Mal die Mehrheit für Adermann erklärt habe. Von allen Seiten Widerspruch oder Zustimmung. Andersonder Herrn König'sche, der zum Besuche der Versammlung erschienen, tritt und's Wort und äußert sich unter fortwährendem Lärm dahin: Die Versammlung sei von der Fortschrittspartei beauftragt, man habe sich im Namen aller Stände gemeldet und nicht an jugendliche Geschlechter. (Großer Lärm.) Herr Adermann, aufgefordert zu erklären, ob er Mitglied der Fortschrittspartei sei, verneint das. Herr König erucht Hrn. Schend, das Präsidium zu übernehmen. (Großer Tumult und Widerspruch.) Aus der Versammlung spricht Jemand, von dem man durch den herrschenden Lärm nur etwas von „vier-zehnjährigen Duden“ durchhört. Darauf neuer Scandal, Geschrei: „Hinaus mit ihm!“ und sonstige drohende Jurufe. Die Herren Landwehr aus Mainz und (wenn wir nicht falsch verstanden werden) verlangen das Wort, es gelinge ihnen jedoch nicht, sich Gehör zu verschaffen. Endlich bringt die Stimme des Herrn Schend wieder durch: Meine Herren! Unsere Versammlung ist durch wüthiges Geschrei unmöglich geworden. Ich fordere daher alle diejenigen Herren, die der Fortschrittspartei angehören, und alle diejenigen, die hier anwesend sind und nicht zur social-demokratischen Forderung gehören. . . Weiter kam er nicht. Die Lauffallancern erhoben sich mit fürchterlichem Geschrei und drangen mit stammenden Augen und geschwungenen Stöcken auf die Rednertribüne ein. Das Handgemenge schien unvermeidlich. Indessen gelang es dem anwesenden Polizei-Inspector Höhn, Thätlichkeiten zu verhindern und forderte derselbe die Anwesenden auf, den Saal zu verlassen, da die Versammlung geschlossen sei und das berufende Comité auf Abhaltung derselben Verzicht geistet habe. Die Versammlung trennte sich in der fürchterlichsten Aufregung. Die Anhänger der Fortschrittspartei begaben sich in die Lokaltäten des Bürgervereins und blieben dort eine Zeit lang in zwangloser Unterhaltung beisammen. König'sche beantwortete in einer mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache ein ihm von Herrn Born aus Langenscheid ausgebrachtes Hoch. Die Auf-forderung, seine durch den Tumult unterbrochene Rede hier zu halten, wurde von ihm und der Versammlung abgelehnt. Es sei unwürdig der Versammlung, auf diese Weise das Vereinsgesetz zu umgehen. Das Comité wird eine neue Versammlung in drei Wochen einberufen, zu der nur Mitglieder der Partei Zutritt erhalten sollen.

Paris, 5. September. Der „Alln. Stg.“ schreibt man: Es bestätigt sich, daß es dem Kaiser wieder schlechter geht. Es ist zwar richtig, daß die Kerze beruhigende Worte im Munde führen, ihren vertrauten Freunden gegenüber verheimlichen sie aber nicht, daß die häufigen Anfälle, welche der Kaiser hat, ihnen große Besorgnisse einflößen. Im Publikum selbst ist man äußerst besorgt. — Dem „Public“ zufolge ist der 15. October als Tag des Zusammentritts für den gekerkerten Körper in Aussicht genommen. Ueber die letzten Senats-Redaction werden noch immer wunderbar pikante Gerüchte verbreitet. „Man kann mit Boyonnetten das machen, nur nicht sich darauf setzen!“ hat der Prinz Napoleon gesagt. „Gut“, hat ein Senator und Divisionär seinem Kollegen so laut zugetraut, daß es allgemein verkommen werden konnte, „man kann sich nicht darauf setzen, man kann Andere aber darauf sitzen lassen, und das genügt vollkommen.“ Der Centamerle-Generall Graf de la Rue hat sich auf der Tribüne öfentlich ausgesprochen, als er sagte, es sei wieder hohe Zeit, „der Armee das Wort zu gestatten“. Diese und ähnliche Herzerergüsse sind nicht geeignet, den Senat populär zu machen. Die Senats-Redaction hat überhaupt gezeit, in wie verrothetem Zustande sich die hohe Versammlung dormalen befindet. — Der „Fest. Stg.“ schreibt man: Die Kaiserin ist nabzu incognito nach St. Cloud zurückgekehrt. Sie hat auf der Reise fürchtbar gelitten, denn wenn man auch Kaiserin ist, bleibt man immer W. ib. Zu Neapoli ist sie nicht bei d. n. öffentlichen Festlichkeiten erschienen, in Chambery ist sie unter den tausend und tausend auf sie gerichteten Blicken in Thronen ausgebrochen. Offizielle Journale haben zu versehen gegeben, daß es ein Anfall von — kaiserlich n Leidschmerzen gewesen sei, dem sie unterlegen. Die Freuden! Die arme Frau stand vielmehr noch unter dem Eindruck einer fürchtbaren Scene, die sie eben erlebt. Der Graf Bacciochi hatte sich vor ihren Augen erschaffen wie man sagt, weil er von unerwarteter Liebe für die Gemahlin seines Souveräns entrannt war.

\* Thierbändiger Geschichten. Der Tod des Thierbändigers Lucas hat Geschichten von anderen Bravouristen dieses entlichen Gewerbes in Erinnerung gebracht. Datt's war von erschreckender Wahnsinnigkeit. Er spielte mit den Löwen wie mit abgerichteten Hunden, wendete den Blick von ihnen ab, lehrte ihnen den Rücken, legte sich neben sie hin, steckte seinen Kopf in ihren Rachen. Einmal zog er den Kopf voll Blut und mit klaffenden Wunden an den Schläfen hervor. „Gebt mir ein nasses Tuch“, sagte er. Er wuschte sich das Blut ab, welches den Appetit der Bestien weizen konnte, und setzte kalblütig seine Productionen fort. Ein anderes Mal wäre er ohne Diversion seines Gehirns gestreift worden; dieser Geselle hieß Lucas, derselbe, welcher kürzlich auf so elendliche Weise umgekommen ist. Ein weniger rühriger Journalist kam eines Morgens in die Coullion der Menagerie und Lucas machte seinen Courane. „Bisoual verdienen Sie täglich?“ fragt der Journalist — „Sicht France.“ — „Und Sie Herr?“ — „Zweihundert Francs.“ Das ist aber ganz natürlich, denn er zeigt die Löwen.“ — „Und was thun Sie?“ — „Ich kümme dieselben.“



